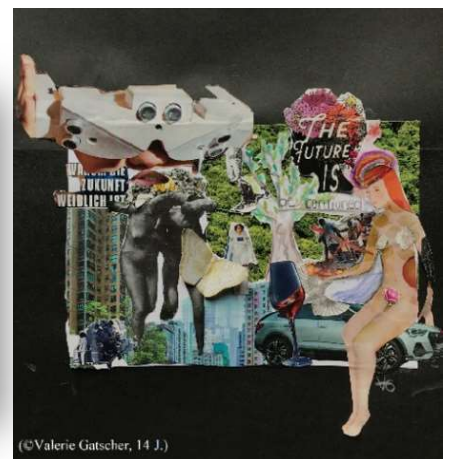


Lebenswelten Tiroler Jugendlicher in besonderen Lebenslagen

Zentrale Ergebnisse einer qualitativen Studie



Mirjam Hoffmann (FU Berlin)

Paul Resinger (PH Tirol)

Innsbruck/Berlin, Juni 2025

Wir danken den Jugendlichen, die sich für ein Interview zur Verfügung gestellt haben, herzlich für ihre Mitarbeit. Unser Dank gilt auch der Tiroler Wissenschaftsförderung für die Mitfinanzierung der Studie sowie den Institutionen und Personen, die uns die Durchführung ermöglicht und den Kontakt zu den Jugendlichen hergestellt haben.



Gefördert aus Mitteln des Landes Tirol

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	5
1 Einleitung	6
2 Mangel im Jugendalter in Theorie und Praxis	8
2.1 Werte und Ängste.....	9
2.2 Erfahrungen von Inklusion und Exklusion.....	10
2.3 Zukunfts- und Berufsperspektiven.....	11
3 Methodisches Vorgehen	13
4 Ergebnisse der qualitativen Studie	16
4.1 Werte und Ängste.....	16
4.2 Erfahrungen von Inklusion und Exklusion.....	20
4.3 Zukunftsperspektiven und Zutrauen.....	24
5 Fazit und Ausblick.....	28
6 Literaturverzeichnis.....	30
7 Anhang: Interviewleitfaden.....	32

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Überblick über die Stichprobe	14
Abbildung 1: Ablaufschema des Auswertungsverfahrens	15
Abbildung 2: Werte Jugendlicher in besonderen Lebenslagen	16
Abbildung 3: Sorgen Jugendlicher in besonderen Lebenslagen	18

Abstract

Die qualitative Studie zu den Lebenswelten von Jugendlichen in besonderen Lebenslagen untersucht die Werthaltungen einer häufig unterrepräsentierten Zielgruppe, zu der u.a. Jugendliche aus sonderpädagogischen Einrichtungen, Teilnehmende an Arbeitsinitiativen oder NEETs (Not in Education, Employment or Training) gehören. 46 dieser Jugendlichen aus Tirol zwischen 13 und 23 Jahren wurden anhand eines leitfadengestützten Interviews befragt, die Ergebnisse inhaltsanalytisch ausgewertet. Es zeigen sich Schnittmengen mit anderen Jugendstudien, aber auch spezifische Werthaltungen, Ängste und Erfahrungen. Die befragten Jugendlichen haben überwiegend positive Zukunftsperspektiven und berichten häufig von konkreten Berufsplänen. Dennoch machen sie sich Sorgen um ihre (berufliche) Zukunft. Zudem empfinden viele ihre aktuelle Situation als schwierig – insbesondere in Bezug auf ihre Teilhabechancen und ihre Selbstbestimmung.

1 Einleitung

„Jugendliche hört man sehr wenig und Jugendliche mit Behinderungen noch weniger. Es ist nicht gerecht, dass Erwachsene den Jugendlichen die Plätze wegnehmen. Es wäre cool, wenn wir öfters vor vielen Leuten sprechen könnten. Jeder und jede sollte die Möglichkeit haben, dass die Leute zuhören, wenn man was sagt. Jede und jeder kann seine und ihre Meinung, auch die Gefühle, Wünsche und Ideen äußern. Damit die Leute Bescheid wissen. Es ist wichtig, dass die Leute informiert sind.“

Jugendbeirat für den Tiroler Monitoringausschuss, 2022

In ihrem Hauptvortrag bei der 35. Jahrestagung der Inklusionsforscherinnen und -forscher im Februar 2022 in Innsbruck stellten die Jugendlichen des Jugendbeirats für den Tiroler Monitoringausschuss fest, dass Jugendliche sehr wenig gehört werden und Jugendliche mit Behinderung noch weniger (Jugendbeirat für den Tiroler Monitoringausschuss, 2023, S. 29). Dabei ist es für sie essenziell, vielen Leuten sagen zu können, was ihnen wichtig ist (ebd., S. 25). Die Jugend muss und will gehört werden. Diesem Grundgedanken folgen auch viele Jugendstudien, die in den letzten Jahren publiziert wurden. Auch in Österreich und der Euregio Tirol-Südtirol-Trentino wurden in den letzten Jahren zwei wichtige Befragungen von Jugendlichen durchgeführt, die als Grundlage des hier vorzustellenden Forschungsvorhabens dienen.

Im Rahmen der Studie „Lebenswelten Jugendlicher in der Euregio Tirol-Südtirol-Trentino“ (Janovsky & Resinger, 2022; EVTZ, 2022) wurden zwischen März 2020 und Januar 2021 mehr als 6.500 Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren anhand eines onlinebasierten Fragebogens zu ihren Lebenswelten befragt. Diese Studie baute methodisch und thematisch auf der im Jahr 2020 in Österreich durchgeführten Jugendstudie „Lebenswelten 2020 – Werthaltungen junger Menschen in Österreich“ (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021) auf. Die in der Österreichstudie gewonnenen Daten aus Tirol wurden durch Befragungen in den norditalienischen Regionen ergänzt und das Erhebungsinstrument durch zwei zusätzliche Frageblöcke zu den Themen Inklusion und Politische Partizipation in der Schule erweitert (Vollmer et al., 2022).

In dieser Studie jedoch *nicht* befragt wurden junge Menschen, die eine sonderpädagogische Einrichtung (z.B. Allgemeine Sonderschule (ASO), Bildungszentrum für Hören und Sehen etc.)

oder eine Berufsschulklassse der Integrativen Berufsbildung (IBA) besuchen. Auch Jugendliche, die die Schule oder Ausbildung abgebrochen haben und derzeit im Rahmen der Ausbildungspflicht bis 18 an einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme teilnehmen sowie junge Menschen, die weder eine Schule besuchen, noch eine Ausbildung machen oder in einer arbeitspolitischen Maßnahme gemeldet sind (NEETs = Not in Education, Employment or Training), konnten nicht befragt werden. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass für einen nicht näher bekannten Anteil an Jugendlichen mit Beeinträchtigungen an den befragten Regelschulen die sehr umfangreiche, onlinebasierte schriftliche Befragung der Lebensweltenstudie 2021 eine (nicht bewältigbare) Hürde darstellte. So konnten zum Beispiel Jugendliche mit einer visuellen Beeinträchtigung aufgrund mangelnder Barrierefreiheit des Fragebogeninstrumentes gar nicht teilnehmen. Insgesamt ist also davon auszugehen, dass diese Jugendlichen, die sich in einer besonderen, möglicherweise herausfordernden mitunter auch kritischen Lebenslage befinden, in unseren bisherigen Jugendstudien unterrepräsentiert sind.

Von der PH Tirol und der KPH Edith Stein wurde deshalb eine zweijährige Folgestudie (2022 bis 2024) initiiert, die durch die Tiroler Wissenschaftsförderung mitfinanziert wurde. In dieser Studie kamen nunmehr Tiroler Jugendliche in besonderen Lebenslagen zu Wort. Dabei wurde für die erweiterte Befragung die Begrifflichkeit der „besonderen Lebenslagen“ bewusst gewählt, um den Jugendlichen der Zielgruppe nicht per se eine höhere Vulnerabilität oder Benachteiligung zu unterstellen. Es hätte sich um Bezeichnungen gehandelt, die den Jugendlichen von außen – aus einer wohlmeinenden, aber defizitorientierten professionellen Perspektive – auferlegt worden wären, und die möglicherweise nicht ihrer eigenen Wahrnehmung entsprochen hätten.

Im Fokus der qualitativen Folgestudie stand dabei die Frage, welche Ansichten Jugendliche in besonderen Lebenslagen zu ausgewählten Lebensbereichen vertreten und wie sie sich diese Perspektiven zu den in anderen Jugendstudien gewonnenen Ergebnissen verhalten.

In diesem Bericht werden zentrale Ergebnisse aus der qualitativen Studie präsentiert. Zunächst werden bisherige Befunde wissenschaftlicher Studien zu zentralen Lebensbereichen von Jugendlichen sowie die Bedeutung des Mangels in der jugendlichen Entwicklung skizziert. Die anhand leitfadengestützter Interviews gewonnenen Ergebnisse der hier befragten Tiroler Jugendlichen werden anschließend für diese Lebensbereiche dargestellt und diskutiert.

2 Mangel im Jugendalter in Theorie und Praxis

Geht man der Frage nach, was Jugendliche brauchen, um sich positiv entwickeln zu können, gilt es zunächst die Entwicklungsaufgaben zu berücksichtigen, die im Jugendalter zu bewältigen sind. Hurrelmann und Quenzel benennen als vier wesentliche Bereiche in denen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter stattfinden,

- a. sich zu *qualifizieren*,
- b. durch die Auseinandersetzung mit sich selbst, dem eigenen Körper und auch den Beziehungen zu den Mitmenschen sich zu *binden*,
- c. durch aktive Teilhabe am Wirtschaftsleben zu *konsumieren* und
- d. durch die Entwicklung eines individuellen Wertesystems und die Fähigkeit zur aktiven Mitgestaltung von sozialen Lebensbedingungen zu *partizipieren* (Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 26).

Um gut und sicher aufwachsen und diese Entwicklungsaufgaben des Jugendalters bewältigen zu können, benötigen Jugendliche auf der einen Seite eine persönliche Identifikation mit diesen Aufgaben als intrinsische Motivation zur Weiterentwicklung. Auf der anderen Seite können auch externe Ressourcen die Entwicklung maßgeblich unterstützen. Dazu zählen beispielsweise „Familien, Gleichaltrigengruppen, Schulen, Jugendzentren, Freizeitanbieter, Einrichtungen der Berufsbildung, Hochschulen und Medien“ (ebd. S. 29). Diese können durch die Anforderungen, die sie an die Jugendlichen stellen, als Sozialisationsinstanzen wirken und sie bei der Auseinandersetzung mit diesen Anforderungen unterstützen (ebd.). Verfügen Jugendliche in dieser Lebensphase über einzelne oder viele dieser Ressourcen nicht oder nur mangelhaft, erhöht das die nötige Anstrengungsleistung für die positive Bewältigung, aber auch das Risiko, die Aufgaben nicht gut und sicher bewältigen zu können.

Das Thema des Mangels spielt dabei im Kontext von Bildung – insbesondere im Kindes- und Jugendalter – immer wieder eine wichtige Rolle; gerade mit Blick auf das Thema Inklusion, das für die vorliegende Studie besonders relevant ist, da es viele Jugendliche in besonderen Lebenslagen umfasst, die bereits Exklusion erfahren haben, etwa durch den Ausschluss aus dem (Regel-)Schul- oder Bildungssystem. Der „Inklusionsbarometer Jugend“ der Aktion Mensch (2024) berichtet darüber hinaus von mangelnden Teilhabechancen von Jugendlichen mit Beeinträchtigungen. All diese potenziellen Mängel nimmt die UN-Behinderten-

rechtskonvention in den Blick. So werden unter anderem Nichtdiskriminierung, Chancengleichheit, Zugänglichkeit und die volle Teilhabe an der Gesellschaft als wesentliche Grundsätze der Konvention genannt (BMSGPK, 2016). Julien Rappaport bemerkte schon 1985: „Rechte, ohne Ressourcen zu besitzen, ist ein grausamer Scherz!“ (S. 268). Und so nimmt die UN-Behindertenrechtskonvention für eine Chancengleichheit aller Lernenden auch die nötigen Ressourcen in den Blick und fordert, dass „wirksame, individuell angepasste Unterstützungsmaßnahmen in einem Umfeld, das die bestmögliche schulische und soziale Unterstützung gestattet, angeboten“ werden (Art. 24, 2e). Nur unter den entsprechenden strukturellen Bedingungen kann es allen Jugendlichen gleichberechtigt möglich sein, sich zu entfalten und zu entwickeln. Denn wo ein Mangel herrscht, ist Entwicklung schwerer möglich.

Im deutschsprachigen Raum gibt es einige aktuelle Studien zu Jugendlichen, die diese und viele weitere Aspekte untersuchen (u.a. die Shell Jugendstudie, der Kinder- und Jugendbericht des BMFSFJ, die SINUS-Jugendstudie oder die Lebensweltenstudie Österreich/Euregio). In neuerer Zeit veröffentlicht wurden Studien, welche Jugendliche in besonderen Lebenslagen spezifisch in den Blick nehmen. Hervorgehoben seien hierbei die Studie „Jugend im Standby“ (Joblinge, 2023), die Jugendliche befragte, die nicht in der Berufsausbildung sind (NEETs), die Studie „Aufwachsen von Jugendlichen mit Behinderung“ des Deutschen Jugendinstituts (DJI, 2022) sowie der „Inklusionsbarometer Jugend“ (Aktion Mensch, 2024).

In den nachfolgenden Kapiteln werden bisherige Ergebnisse wissenschaftlicher Jugendstudien dargestellt.

2.1 Werte und Ängste

Am wichtigsten ist es für Jugendliche in Österreich und in der Euregio, gute Beziehungen mit Menschen zu haben, die ihnen wichtig sind, sowie Freundschaften zu pflegen (Meusburger et al., 2021, S. 86–87; Stadler-Altmann et al., 2022, S. 29). Die guten Dinge des Lebens genießen können, ein abwechslungsreiches Leben zu führen und dabei eigenverantwortlich und unabhängig handeln zu können, sind weitere Werte, die hohen Zuspruch bekommen (Meusburger et al., 2021, S. 87). Die Wichtigkeit des Wertemusters „Familie, Beziehungen und Teilhabe“ zeigt sich auch bei Jugendlichen in Deutschland (Schneekloth, 2019, S. 105–107). Sozial

Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen zu helfen und umweltbewusst zu handeln, ist für Jugendliche auch wichtig (Stadler-Altmann et al., 2022, S. 29). Bei diesen zwei Wertpräferenzen zeigen sich die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede (ebd.). Mädchen weisen hier eine signifikant höhere Tendenz in diese Richtung auf als Buben. Schneekloth (2019, S. 113) bezeichnet junge Frauen daher als das „wertebewusstere Geschlecht“.

Die größten Ängste der Jugendlichen sind in den Bereichen „Umweltverschmutzung“, „Klimawandel“ sowie „soziale Sicherheit“ zu verorten (Meusburger et al., 2021, S.78). Vor allem Klima- und Umweltschutz beschäftigen Jugendliche zunehmend, was auch die Trendanalysen in der deutschen Shell-Jugendstudie (Schneekloth & Albert, 2019, S. 56) belegen. Insgesamt betrachtet, überwiegt eine sorgenvolle Haltung, die bei weiblichen Jugendlichen und tendenziell bei Jugendlichen mit höherer Bildung stärker ausgeprägt ist (Meusburger et al., 2021, S. 80).

2.2 Erfahrungen von Inklusion und Exklusion

Ausgeschlossen sein oder dazugehören – das ist für viele Jugendlichen ein wichtiges Thema, gehört die Frage der Bindung doch zu einer der vier wesentlichen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (Hurrelmann & Quenzel, 2016). Die Lebensweltenstudie in der Euregio zeigt, dass sich ein Großteil der Jugendlichen (durchschnittlich etwa 80 %) im System Schule weitgehend wohlfühlt, sie Mitschülerinnen und Mitschüler haben, auf die sie vertrauen können (Hoffmann et al., 2022, S. 88). Allerdings geben nur zwei Drittel der Befragten an, dass sie sich an der Schule auch respektiert fühlen. Auch berichten Jugendliche, dass sie im Unterricht (6 %) oder in der Pause (7 %) bereits die Erfahrung gemacht haben, ausgeschlossen zu werden (ebd. S. 88). In einer zusätzlichen Analyse konnte gezeigt werden, dass sich die Jugendlichen in der Euregio, die angeben, selbst eine Behinderung zu haben, mit Blick auf ihr psychisches und physisches Wohlbefinden signifikant weniger positiv äußern als Jugendliche ohne Behinderung (Hoffmann & Janovsky, 2025, S. 126–128).

Der „Inklusionsbarometer Jugend“ der Aktion Mensch (2024) berichtet darüber hinaus von mangelnden Teilhabechancen von Jugendlichen mit Beeinträchtigungen. So fällt es diesen Jugendlichen schwerer, Freundschaften zu knüpfen und sie fühlen sich öfter einsam (ebd., S. 12) und diskriminiert (ebd., S. 13), sie haben seltener das Gefühl bei der Schul- oder Ausbildungswahl mitbestimmen zu dürfen (ebd. S. 12) und machen sich mehr Sorgen um ihre Zukunft als

Jugendliche, die angeben, keine Beeinträchtigung zu haben (ebd., S. 13). Auch für die Gruppe der NEETs zeigt die „Jugend im Standby“-Studie, dass diese sich nur schlecht in die Gesellschaft integriert fühlen, sie – wenn überhaupt – in ihrem engsten Familien- und Freundeskreis leben und soziale Kontakte immer mehr zerbrechen, je größer der Zeitraum außerhalb des Bildungssystems wird (Joblinge, 2023, S. 20).

2.3 Zukunfts- und Berufsperspektiven

Trotz der gegenwärtigen unbestrittenen Herausforderungen und multiplen Krisen, die in den Ängsten der Jugendlichen zum Ausdruck kommen, blicken die Jugendlichen in Österreich, Südtirol und Trentino nach wie vor positiv in ihre Zukunft. In der Euregio stimmen 89 % der Befragten der Aussage, selbst positiv in die Zukunft zu blicken, völlig bzw. eher zu (Vollmer et al., 2022, S. 26). In Deutschland ist der persönliche positive Optimismus mit Blick auf eine lange Zeitreihe seit 2002 ungebrochen auf hohem Niveau, wie die Autorinnen und Autoren der 18. Schell-Jugendstudie betonen (Leven et al., 2019a, S. 182–184). In Österreich blicken Jugendliche mit einem niedrigen sozio-ökonomischen Hintergrund deutlich weniger häufig positiv in die Zukunft als jene aus privilegierten Familien (Meusburger et al., 2021, S. 74–76). Trendanalysen in Deutschland hingegen deuten darauf hin, dass die soziale Herkunft an Erklärungskraft verliert. Die aktuelle Bildungssituation und der angestrebte Bildungsabschluss würde den Optimismus am besten (je höher, desto optimistischer) erklären, außerdem der psychologische Faktor in Bezug auf die Sorge, keinen Arbeits- oder Ausbildungsplatz zu finden (Leven et al., 2019b, S. 189). In Tirol, Südtirol und Trentino haben das psychische Wohlbefinden und die Religiosität den stärksten Einfluss auf die Zukunftserwartungen (Stadler-Altmann et al., 2022, S. 34).

Neben dem allgemeinen Zukunftsoptimismus fehlt es Jugendlichen auch nicht an eigenen Lebensperspektiven. Über zwei Drittel der 14- bis 16-Jährigen hat feste Pläne für die Zukunft (stimme völlig und eher zu), ein Drittel ist völlig überzeugt davon, die eigenen Ziele zu erreichen, wobei sich männliche Jugendliche deutlich optimistischer zeigen als weibliche (Meusburger et al., 2021, S. 74–76).

In Bezug auf die Erwartungshaltung an die zukünftige Berufstätigkeit sind die zwei wichtigsten Kriterien „Arbeitsplatzsicherheit“ und „Zeit für Familie/Kinder“. Diese Erwartungen an den

Beruf teilen sich die Jugendlichen in Österreich (Quenzel et al., 2021, S. 62), Südtirol und Trentino (Ciociola et al., 2022, S. 130–131) mit den Jugendlichen in Deutschland (Leven et al., 2019b, S. 189). Mit der großen Relevanz des Themas Sicherheit reagieren Jugendliche auf komplexe gesellschaftliche Herausforderungen und die damit verbundenen Umbrüche. Der Trend zu einer guten Work-Life-Balance zieht sich fort, die Wichtigkeit der Vereinbarkeit von Beruf und Familien ist stimmig mit dem stark ausgeprägtem Wertemuster „Familie, Beziehungen und Teilhabe“. Die Familie, der Partner bzw. die Partnerin und der Freundeskreis bieten Stabilität, Sicherheit und Geborgenheit.

Die Möglichkeit, einer sinnvollen beruflichen Tätigkeit nachzugehen, ist den Jugendlichen wichtiger als ein hohes Einkommen, wobei hier sozio-kulturelle Faktoren Einfluss haben (Quenzel et al., 2021, S. 65–66). Ein hohes Einkommen ist für Jugendliche aus weniger privilegierten Familien und Jugendlichen mit Migrationshintergrund am relevantesten. Je besser die Jugendlichen ökonomisch situiert sind, desto mehr verliert eine hohe Bezahlung an Bedeutung. Für diese Gruppe wird die Anerkennung für die geleistete Arbeit wichtiger (ebd.).

3 Methodisches Vorgehen

Für die Durchführung des Forschungsprojekts „Lebenswelten Tiroler Jugendlicher in besonderen Lebenslagen“ wurden an der PH Tirol, der KPH Edith Stein sowie im LehrerInnenverbund West an der Universität Innsbruck (Spezialisierung Inklusive Pädagogik) sechs Studierende im Rahmen ihrer Abschlussarbeit eingebunden. Die qualitative Studie berücksichtigt sowohl die wesentlichen Themenfelder der Lebensweltenstudie in der Euregio als auch die Interessensbereiche der Forschungsgruppenmitglieder, die im Folgenden mit ihrem jeweiligen Schwerpunktthema in ihren Abschlussarbeiten aufgelistet sind:

1. Freizeit und Freunde (Lanthaler, 2023; Siegele 2024)
2. Inklusion (Hofmann, 2023)
3. Werte und Ängste (Kampfer, 2024)
4. Gesundheit, Ernährung und Sport (Rangger, 2024)
5. Zukunft, Arbeit und Beruf (Noppeney, 2024)

Grundlage der mündlichen Befragung stellte ein gemeinsam entwickelter Leitfaden für Einzelinterviews dar. Das Erhebungsinstrument umfasste die oben aufgelisteten fünf Themenbereiche mit je zwei bis vier Fixfragen (insgesamt 14) und 34 Leitfragen. Zusätzlich stellten die Studierenden bei den von ihnen geführten Interviews Schwerpunktfragen zur Beantwortung der spezifischen Forschungsfragen in ihren Abschlussarbeiten. Die Erstfassung des Leitfadens wurde in einem Pre-Test an einer Berufsschule, einer Sonderschule sowie mit einem Jugendlichen in einer Ausbildungsmaßnahme erprobt. Auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse aus dem Pre-Test wurde das Erhebungsinstrument finalisiert (siehe Anhang).

Die Gesamtstichprobe umfasst 46 Jugendliche im Alter von 13 bis 23 Jahren (siehe Tab. 1 auf S. 14). Die Altersspanne der befragten Jugendlichen wurde gegenüber der bisherigen Bezugsgruppe in unseren quantitativen Lebensweltenstudien erweitert, da sich die Gewinnung junger Menschen – insbesondere jener, die nicht über das Schulsystem erreicht werden konnten – zum Teil als schwierig erwies.

	Allgemeine Sonderschulen (ASO)	Integrative Berufsausbildung (IBA)	Arbeitsmarktinitiativen (AI)	NEETs
Anzahl	N = 19	N = 6	N = 15	N = 6
Ø Alter	15,1	17,8	17,1	16,3
Geschlecht	männlich: 11 weiblich: 8	männlich: 6 weiblich: 0	männlich: 6 weiblich: 7 divers: 2	männlich: 3 weiblich: 3
N	46			

Tabelle 1: Überblick über die Stichprobe

Die Rekrutierung des Samples erfolgte unter Einbindung der Behörden über Sonderschulen und Berufsschulen, Jugendberatungsstellen (z.B. Jugendcoaching), Arbeitsmarktinitiativen wie das „Ausbildungs-Fit“, über Einrichtungen der Jugendhilfe und in zwei Fällen über Erziehungsberechtigte. Bei der Stichprobenziehung wurden Geschlecht, Alter, Lage des Wohnortes (städtisch, ländlich) und die Institution, an welcher die Jugendlichen angebunden sind, berücksichtigt.

Das Sampling erwies sich aus mehreren Gründen als Herausforderung, was insbesondere die Erreichbarkeit der Jugendlichen betraf, die nicht mehr über das Schulsystem rekrutiert werden konnten. Die Kontaktabbahnung zu den NEETs erfolgte in fünf Tiroler Bezirken über die persönlichen Coaches der Jugendlichen (koordiniert vom Jugendcoaching Tirol) sowie in zwei Fällen über die Erziehungsberechtigten. Von 14 Jugendlichen mit NEETs-Status, die zunächst die Teilnahme zusagten, erschienen sechs zu den Interviews.

Jugendliche in unterschiedlichen Problemlagen (z.B. Substanzmissbrauch, Wohnungslosigkeit) konnten auch nicht über entsprechende Einrichtungen erreicht werden. In einer zentralen Innsbrucker Jugendeinrichtung war es trotz mehrerer Anläufe nicht möglich, einen Erstkontakt mit potenziellen Jugendlichen herzustellen, da bereits von den Kontaktpersonen ein derartiges Gespräch den Jugendlichen nicht zugetraut oder zugemutet wurde. Ein Zentrum für Mädchen in besonderen Problemlagen lehnte zur Wahrung der Schutzfunktion eine Kooperation ab und eine weitere Anlaufstelle für Jugendliche sah auf Grund von Personalmangel keine Möglichkeit, das Forschungsprojekt zu unterstützen. Für die Durchführung der Interviews wäre aus Sicht der Verantwortlichen die Anwesenheit der Bezugsperson notwendig gewesen, um bei heiklen Fragen (Trigger-Fragen) aktiv werden zu können.

An einigen Sonderschulen scheiterte die Teilnahme bisweilen an der tatsächlichen Komplexität der Beeinträchtigung der Schülerinnen und Schüler und in anderen Fällen möglicherweise auch am Zutrauen und der Einschätzung der Lehrpersonen und Schulleitungen in die Kompetenzen der Jugendlichen, die eine Teilnahme bereits im Vorhinein ablehnten.

Die Jugendlichen wurden zu Beginn des Interviews über das Vorhaben und das konkrete Vorgehen (z.B. digitale Aufzeichnung, Pseudonymisierung etc.) informiert und um ihr schriftliches Einverständnis gebeten. Die Teilnahme an dem Gespräch erfolgte freiwillig und konnte jederzeit abgebrochen werden.

Zwischen April und Dezember 2023 führten Mitglieder der Forschungsgruppe Interviews durch, die zwischen 35 Minuten und einer Stunde dauerten. Die Aufzeichnungen wurden anschließend von einem professionellen Transkriptionsunternehmen verschriftlicht. Die Datenauswertung erfolgte softwaregestützt mit MAXQDA nach dem inhaltlich-strukturierenden Modell von Kuckartz (2018, siehe Abb. 1). Die Hauptkategorien leiteten sich aus den Ober- und Unterthemen des Interviewleitfadens ab. Die Subkategorien wurden sowohl induktiv aus dem Datenmaterial als auch deduktiv anhand aktueller empirischer Studienergebnisse gebildet.

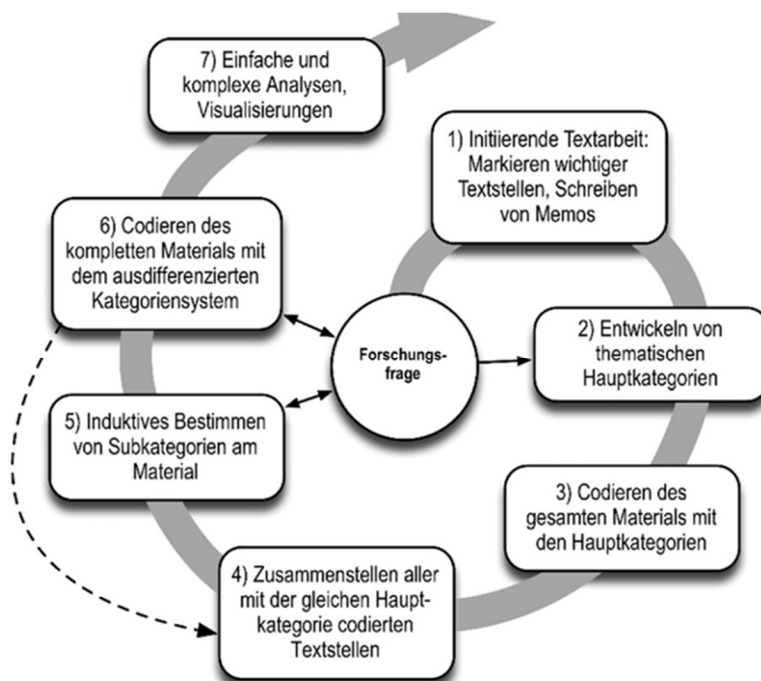


Abbildung 1: Ablaufschema des inhaltlich-strukturierenden Auswertungsverfahrens (Kuckartz, 2018, S. 100)

4 Ergebnisse der qualitativen Studie

4.1 Werte und Ängste

Persönliche Wertevorstellungen prägen die Handlungen und Orientierungen im Alltagsleben der Menschen in allen Gesellschaften. Wir haben die Jugendlichen in besonderen Lebenslagen gefragt, was ihnen in ihrem Leben wichtig ist (Werteppräferenzen). Eine große Rolle im Leben der Befragten spielen Freundinnen und Freunde sowie Familie.

„Für mich ist ganz wichtig, viel Zeit mit der Familie zu verbringen, auch mit Freunden und ja, einfach das Leben zu leben.“ (weiblich, 15, AI)

„Familie. Wenn es um meine Familie geht. Da verstehe ich überhaupt keinen Spaß.“ (weiblich, 17, AI).

Gewichtet nach Erst-, Zweit- und Drittnennung sind Familie und der Freundeskreis der wichtigste Wert im Leben der interviewten Jugendlichen (siehe Abb. 2).

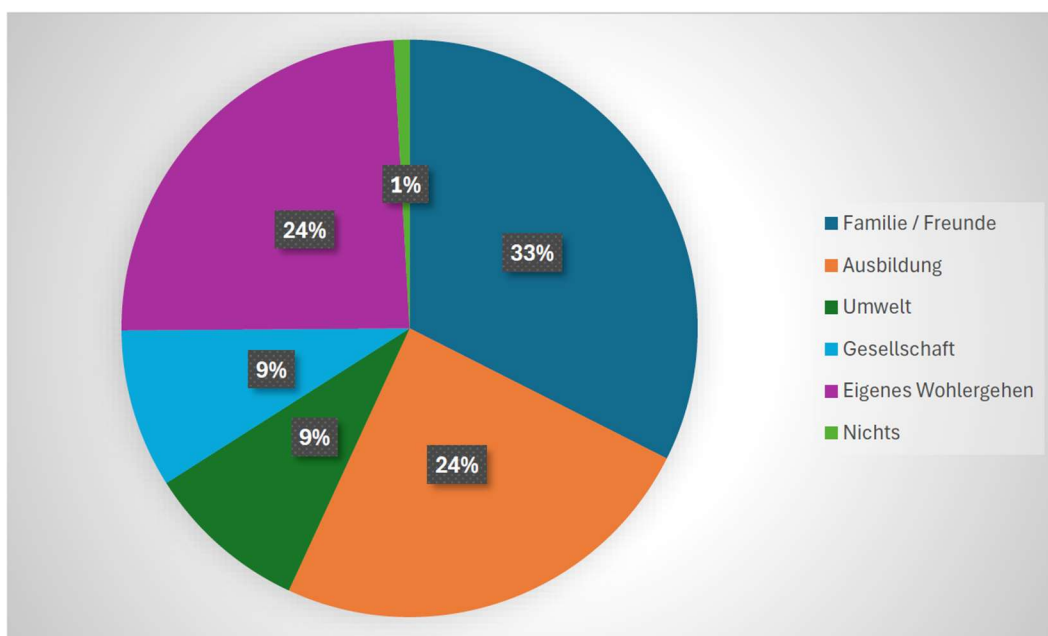


Abbildung 2: Werte Jugendlicher in besonderen Lebenslagen nach ihrer Wichtigkeit (gewichtete Nennungen, N = 46) (Kampfer, 2024, S. 19)

Viele der befragten Jugendlichen finden Unterstützung bei Familienmitgliedern, aber auch bei Personen aus ihrem schulischen/institutionellen Umfeld. Die besondere Lebenslage, in der sich

die Jugendlichen gerade befinden, bringen die gewichtete Zweit- und Drittnennung zum Ausdruck, nämlich „Ausbildung“ (eine solche zu beginnen und abzuschließen) und „Eigenes Wohlbefinden“. Letzteres wurde häufig im Kontext von Ausbildung und Beruf thematisiert, wie folgende Aussage eines Jugendlichen veranschaulicht:

„Also besonders wichtig ist mir auf jeden Fall einmal, dass, wenn ich dann in die Arbeit einsteige, dass ich nette Arbeitskollegen habe und dass ich da einen guten Halt finde.“ (männlich, 16, AI)

Unterschiede in der Gewichtung zeigen sich bei Jugendlichen, die eine ASO besuchen. Bei dieser Gruppe ist die Frage nach der Ausbildung derzeit am wichtigsten in ihrem Leben. Bei den NEETs steht das eigene Wohlbefinden an erster Stelle – ein Befund, der sich gut durch ihre von Brüchen geprägten Lebensbiografien erklären lässt, etwa infolge von Krankheit oder Ausgrenzungserfahrungen wie Mobbing. Dass psychische Faktoren einen wesentlichen Einfluss auf das Wohlbefinden haben, zeigt eine Jugendliche mit ihrer Antwort auf die Frage, ob sie sich in letzter Zeit „gesund und fit“ gefühlt habe:

„Wenn wir das fit austauschen in ständig total todmüde, weil man einfach nicht gescheit schlafen kann, weil man nachts um drei Uhr aus irgendwelchen idiotischen Gründen, die im Kopf umgehen, wach wird, dann bin ich voll kerngesund, aber ständig müde.“ (weiblich, 17, AI)

Sport und Bewegung sind für fast die Hälfte der interviewten Jugendlichen sehr wichtig, wobei dem gesundheitlichen Aspekt (trägt zum Wohlbefinden bei) besonderer Wert beigemessen wird. Auch der Schönheitsaspekt spielt eine Rolle:

„Dass ich halt auf meine Figur schau. Nicht, dass ich zu viel esse und dass ich dann so dick bin.“ (weiblich, 15, ASO)

Insgesamt zeigen sich die meisten Jugendlichen gut informiert über den Zusammenhang zwischen Sport, Bewegung und Ernährung für die Gesundheit und das eigene Wohlbefinden. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie (immer) entsprechend handeln, wie folgende selbstkritische Zitate belegen:

„Ich esse Fast Food, nicht zu viel, aber es schmeckt gut. Also Mäci schmeckt mir gut. Obwohl ich weiß, dass es nicht gesund ist.“ (männlich, 14, ASO)

„Also mehr Bewegung würde meinem Körper wirklich guttun. Und ja, bewegt habe ich mich jetzt generell noch nie wirklich so viel und auch, ich glaube, das würde, mehr Bewegung würde meinem Körper dann eigentlich definitiv guttun.“ (männlich, 16, ASO)

Im Zusammenhang mit Freizeitaktivitäten wurden die Jugendlichen in besonderen Lebenslagen auch gefragt, ob es Aktivitäten gibt, die sie aufgrund bestimmter Einschränkungen nicht ausüben können. Mit Abstand am häufigsten wurden finanzielle Einschränkungen genannt, gefolgt von einem Mangel an Zeit. Physische bzw. gesundheitliche Barrieren wurden zweimal erwähnt. Umwelt- und gesellschaftsrelevante Themen rücken bei allen interviewten Jugendlichen in den Hintergrund. Diesbezüglich unterscheiden sich die hier befragten Jugendlichen deutlich von den Gleichaltrigen, die in den Lebensweltenstudien befragt wurden (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021; Janovsky & Resinger, 2022).

Das Thema „Ausbildung“ macht den Jugendlichen in besonderen Lebenslagen am meisten Sorgen – gewichtet nach Erst-, Zweit- und Drittnennung stellt dies die größte Sorge dar –, gefolgt von Gewalt und Krieg und der Angst um Familie, Freundinnen und Freunde, die einen sicheren Anker im Leben der Jugendlichen darstellen (siehe Abb. 3).

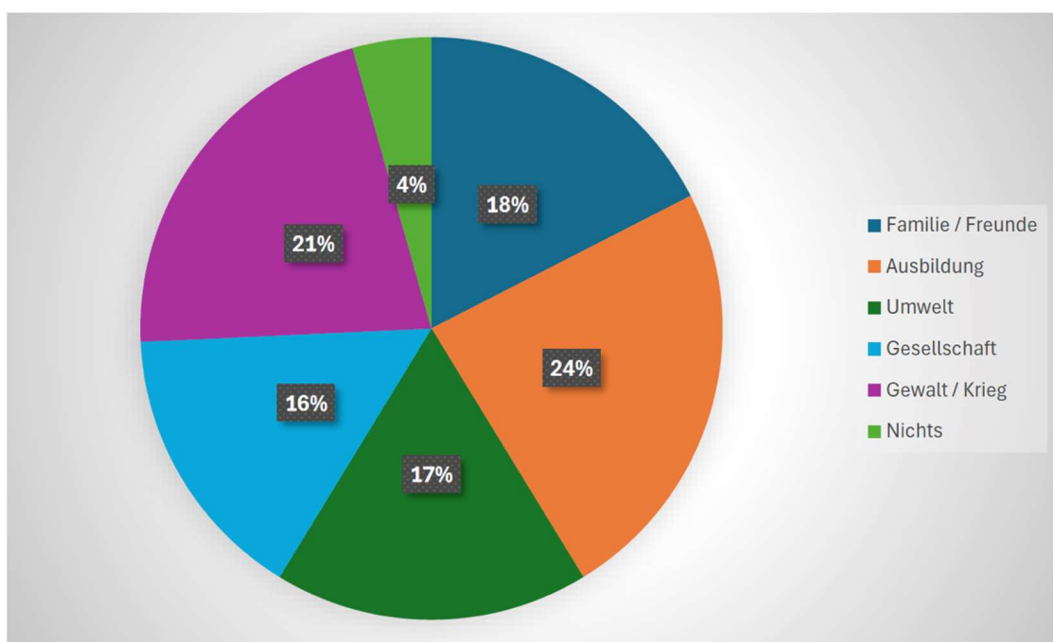


Abbildung 3: Sorgen Jugendlicher in besonderen Lebenslagen (gewichtete Nennungen, N = 46) (Kampfer, 2024, S. 33)

In Bezug auf Ausbildung haben Jugendliche Angst, keinen bzw. nicht den gewünschten Ausbildungs-/Arbeitsplatz zu erhalten, auch werden Versagensängste angesprochen:

„Ich habe einfach Angst, dass ich da ... irgendwas verscheißen tue und dann, keine Ahnung, dass die Zukunft dann weggeschmissen ist.“ (männlich, 17, IBA)

„Dass ich das irgendwie alles nicht schaffe, so mit, falls jetzt irgendwas wieder mit der Psyche oder so wäre ... Und da habe ich echt Angst, dass so was kommt. Weil man weiß halt auch nie, wie dann der Arbeitgeber mit dem umgeht.“ (divers, 17, AI)

Befragte Jugendliche in den oben genannten quantitativen Lebensweltenstudien haben diesbezüglich auch Sorgen, diese werden aber von Ängsten um die gesellschaftliche und ökologische Zukunft überlagert (Stadler-Altmann et al., 2022, S. 32).

Die aktuellen geopolitischen Krisen (Krieg, Terror) mit denen Jugendliche durch die tägliche mediale Berichterstattung konfrontiert sind, sowie die wahrgenommene Gewalt im öffentlichen und privaten Raum wirken sich auf deren Bedrohungsempfinden aus. Bei den in dieser Studie befragten Jugendlichen steht die Angst vor Gewalt – nach gewichteten Aussagen – an zweiter Stelle (siehe Abb. 3 auf S. 18).

„Das ist ein wichtiges Thema[Gewalt]. Absolut ist es bei uns Thema. Absolut. Und das ist auch immer ein Thema, worüber man sprechen sollte und was auch für die Menschen, die eben gewalttätig werden oder aggressive Verstimmungen haben ... Oder wie soll ich das ausdrücken? Die einfach nicht ihre Aggressionen im Griff haben, dass es für die eben auch Anlaufstellen oder Hilfe gibt, wo sie sich melden können. (weiblich ,16, AI)

Auch soziale Ängste und sozioökonomische Sorgen sind bei einigen Jugendlichen Themen:

„Also das Neue, das ist das, wovor ich Angst habe. Weil ich bin immer in so einer Art Gewohnheitskreis drin, so Routine. Und ich halte gerne meine Routine ein. [...] Menschen, habe ich vor denen Angst? Nein, ich mag einfach nur keine Menschen.“ (weiblich ,17, AI)

„Und dass halt alleinerziehende Eltern so wenig Geld kriegen, sodass es sich halt nicht ausgeht, dass sie über die Runden kommen. Also es geht sich auch nicht aus. Für Miete und das ganze Zeug. Also das beunruhigt mich auch.“ (weiblich, 17, AI)

Die gesellschaftliche Dimension von Vorurteilen und Ausgrenzungserfahrungen bringt diese Aussage zum Ausdruck:

*„Also ich bin selber ein Ausländer. ... Der Hass gegen Ausländer. Das passiert einfach. Also das ist überall. ... Es gibt wirklich ein paar sehr schlechte Menschen, die vom Ausland kommen. Aber ich würde auch sagen, dass wir nicht alle die Schuld den Ausländern geben können. Aber ja, ich habe davor eher keine Angst und ich verstehe auch, warum die uns hassen.“
(männlich, 16, NEET)*

Insgesamt zeigen sich auch bei der Gruppe von Jugendlichen in besonderen Lebenslagen eine sorgenvolle Haltung und Ängste.

4.2 Erfahrungen von Inklusion und Exklusion

Das Thema der Inklusion ist sehr weitreichend und umfasst Fragen nach dem Dazugehörigkeitsempfinden der Jugendlichen, aber auch nach konkreten Situationen, in denen sich die Jugendlichen ausgeschlossen fühlen. Auf die Frage „Fühlst du dich wertgeschätzt von anderen Menschen, von anderen Personen?“ antworten drei Jugendliche beispielsweise:

„Leute starren mich an, weil ich mich ein bisschen dunkler anziehe wie normalerweise. Sie denken, weil ich eine Halskette habe, weil ich eine Vest habe, weil ich Band T-Shirts anhabe, dass ich zum Anstarren bin. Ich bin ein Mensch. Ich habe meine Haare auswachsen lassen, ja, okay. Ich habe Piercings, ja, okay. Und? Was habe ich angetan? Gar nichts.“ (männlich, 17, AI)

„Ja, gerade so z.B. Barrierefreiheit könnten sie schon mehr tun, finde ich. Dass es da viel mehr... Also es muss auf jeden Fall viel mehr Möglichkeiten geben für Menschen mit Behinderung.“ (weiblich, 17, ASO)

„Von gewissen Leuten werde ich auch gemobbt, weil ich Bauer bin und das. Auch da in der Berufsschule, aber ich habe mich daran gewöhnt.“ (männlich, 16, IBA)

Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, stellt das Thema „Freunde“ für die befragten Jugendlichen in besonderen Lebenslagen einen zentralen Lebensbereich dar. Jedoch ist der Zugang zu einem Freundeskreis und die damit verbundene soziale Teilhabe nicht für alle gleichermaßen gegeben. Während die meisten Jugendliche unabhängig von der Anzahl ihrer Freunde mit ihrem Freundeskreis zufrieden sind, äußern andere den Wunsch nach mehr sozialen Kontakten. Besonders für bestimmte Gruppen, etwa Jugendliche an Sonderschulen oder NEETs, kann der Zugang zu Freundschaften durch strukturelle Rahmenbedingungen und Institutionsgrenzen beeinflusst werden, wodurch sich ihre Inklusionserfahrungen unterscheiden. So berichten Jugendliche der Sonderschulen beispielsweise:

„Außerschulische Freunde habe ich jetzt generell nie. Also wüsste ich jetzt keinen.“ (männlich, 16, ASO)

„Ja, also ich habe keine richtigen Freunde. Also ich habe schon Freunde, aber nur Schulkollegen. Und auch zu Hause habe ich, bin ich auch die meiste Zeit alleine. Aber meine Cousinen, die in [...] leben, die kommen auch immer zu mir.“ (weiblich, 16, ASO)

Der Befund der „Jugend im Standby“-Studie (Joblinge, 2023), dass Jugendliche NEETs nur über wenige soziale Netzwerke verfügen, zeigt sich auch in den hier durchgeführten Interviews deutlich. So geben alle sechs NEETs an, keine oder nur einzelne (Online-)Freundschaften zu haben.

„Ja, ich persönlich habe im Moment seit drei Jahren oder dreieinhalb Jahren, vier Jahren keinen Freund mehr in der Realität, gerade im Moment. Also die einzigen Freunde, die ich habe, muss ich sagen, sind online“ (männlich, 16, NEET).

„Er ist ein Online-Freund, der ist aus Finnland. Und ich tue gerne mit ihm meine Zeit verbringen. In der letzten Zeit ist er mein einziger Freund, würde ich sagen“ (männlich, 16, NEET)

Einige der befragten Jugendlichen tun sich generell mit sozialen Kontakten schwer:

„Ich bin jetzt nicht wirklich mit anderen in Kontakt, weil ich eher mehr zu Hause bin. Und deswegen, ja, ich bin jetzt nicht so sozial.“ (weiblich, 16, ASO)

Andere berichten hingegen durchaus von außerschulischen, ja sogar ausländischen Kontakten die sie (zumeist virtuell) pflegen:

*„Ja, ein paar Freunde auch von anderen Ländern und anderen Bundesländern in Österreich.“
(weiblich, 16, ASO)*

Die befragten Jugendlichen fühlen sich in ihren derzeitigen Einrichtungen grundsätzlich zumeist wohl, angenommen und unterstützt.

„Es gefällt mir unheimlich gut. ... Ja, ich fühle mich sehr, sehr wohl und geborgen.“ (männlich, 23, AI)

„Berufsschule ist für mich eigentlich die coolste Schule. Also da sind echt nette Leute. Ich kann mit denen gut reden.“ (männlich, 19, IBA)

Von den 15 Jugendlichen in einer Arbeitsmarktinitiative gibt lediglich ein 16-jähriges Mädchen an, sich nicht wohl in der Einrichtung zu fühlen. Der Besuch der Allgemeinen Sonderschule wird z.T. zwiespältig erlebt. So berichten einige Jugendliche davon, dass dies die *„wunderbarste Zeit in der Jugend“* (männlich, 23, AI) gewesen sei, andere fühlen sich einerseits zwar wohl, andererseits jedoch gesellschaftlich gebrandmarkt:

„Also in der Schule drin fühle ich mich super. Aber wenn ich draußen bin, fühle ich mich irgendwie schlechter. Weil ich will nicht, dass ... andere Kinder mich sehen, dass ich in diese Schule gehe. Das will ich nicht, weil sonst mobben sie mich oder so was ... und das möchte ich nicht.“ (männlich, 15, ASO)

Dass diese Sorgen begründet sind, wird in den Interviews auch deutlich. So berichtet ein anderer Jugendlicher: *„Und da haben sie uns einmal gemobbt im Bus, weil wir in die Sonderschule gehen“* (männlich, 15, ASO). Die Erfahrung von Ausgrenzung und Mobbing führte in einigen Fällen dazu, dass die Jugendlichen Brüche in ihren Schullaufbahnen erlebten:

„Das erste Mal hat es bei mir angefangen in der Volksschule mit dem Hänkeln, wo die komplette Schule mitgemacht hat, also die Direktorin, die Lehrer, die Schüler haben mich gehänselt. ... Das ging dann auch in der Mittelschule und auch in der höheren Schule, sage ich mal, weiter, weil ich immer anders war als alle anderen Leute. ... Und dann haben sie [die Eltern] mich dann aus der Schule genommen“ (männlich, 16, AI).

„In der Volksschule ... wurde ich gemobbt und dann bin ich in diese Schule gekommen“ (männlich, 15, ASO).

Das letzte Zitat sowie weitere Beispiele zeigen darüber hinaus, dass sich die Jugendlichen zum Teil (noch) nicht als ausreichend selbstbestimmt hinsichtlich ihrer schulischen oder beruflichen Situation erleben.

„Also meine Eltern haben beschlossen, dass die Schule da für mich nicht das Richtige war. Dann haben sie mich rauf in die Schule [ASO] ... gebracht.“ (männlich, 16, ASO)

Derartige Berichte decken sich mit den Ergebnissen des „Inklusionsbarometers Jugend“, der ausführt, dass Jugendliche – insbesondere mit Behinderungen – öfter von Diskriminierungen berichten und seltener das Gefühl haben, bei der Schul- oder Ausbildungswahl mitbestimmen zu dürfen (Aktion Mensch, 2024, S. 12).

Die Ausgrenzungserfahrungen der Corona-Pandemie spielen bei vielen Jugendlichen auch jetzt noch eine wichtige Rolle:

„Also damals war das sehr schwer für mich, weil auch in der Coronazeit war ich sehr viel zuhause, habe ich den Anschluss verloren.“ (männlich, 16, NEET)

„Ich habe eine Spritzenphobie. Dann wollte ich mich erst nicht impfen lassen. Und dann hat es den Lockdown gegeben für die Ungeimpften und dann sitze ich da allein in dem Zimmer. Das war auch schon ziemlich hart.“ (divers, 17, AI).

Die Corona-Pandemie hat in einigen Fällen auch zu Brüchen in der Berufsbiografie der Jugendlichen geführt, wie dieser Erfahrungsbericht verdeutlicht:

„Bevor ich hierher [TAFIE] gekommen bin, habe ich Frisörin angefangen. Aber durch Corona hat sie dann zumachen müssen. Dann hat sie mich nicht mehr zahlen können. Und bevor ich einen Meister entlasse, entlasse ich lieber einen Lehrling. Deswegen bin ich auch gar nicht böse.“ (weiblich, 16, AI)

4.3 Zukunftsperspektiven und Zutrauen

Hinsichtlich ihrer Zukunft blicken auch die Jugendlichen in besonderen Lebenslagen mehrheitlich positiv in die Zukunft. Besonders hervorsticht hierbei der geschlechtsspezifische Unterschied: 88 % der männlichen Jugendlichen blicken positiv in die Zukunft, bei den weiblichen Jugendlichen sind es lediglich 47 %. Auch die beiden Jugendlichen, die sich als divers bezeichnen, äußern einen positiven Zukunftsblick.

In Bezug auf die Erwartung an die zukünftige berufliche Tätigkeit decken sich die Ergebnisse mit denen der Jugendlichen, die an den Lebensweltenstudien teilgenommen haben (siehe oben). Drei der im Kapitel 2.3 diskutierten Merkmale, nämlich die Bedeutung des Einkommens für Jugendliche aus weniger privilegierten Familien, Zeit für Familie/Kinder und Sinnhaftigkeit kommen bei diesem Jugendlichen zur Sprache:

„Wenn ich eine Familie habe später, hoffentlich, dann wird Geld sehr wichtig sein. Aber ich will auch da bei meinen Kindern sehr gern anwesend sein. [...] Weil bei mir ist es wichtig, dass ich bei den Kindern bin. Und dass sie wirklich richtig aufwachsen und auch ein gutes Leben haben am Ende. (...) Ich will einfach wirklich etwas tun. Ich will, dass meine Kinder eine Geschichte zu erzählen haben in der Schule.“ (männlich, 16, NEET)

Auffallend oft kommt auch das Thema „Wohlbefinden am zukünftigen Arbeitsplatz“ zur Sprache, was dieses Zitat exemplarisch veranschaulicht:

„Dass ich mich wohlfühle, dass ich mit jedem reden kann, dass ich zum Chef hingehen kann. Du, ich habe ein Problem. Kannst du mir kurz helfen?“ (männlich, 19, IBA)

In den Interviews wurden die materiellen Aspekte der zukünftigen Erwerbstätigkeit von einigen Jugendlichen breiter diskutiert, nämlich in Bezug auf einen Mangel an leistbarem Wohnraum in Tirol und dem Wunsch nach einem funktionierenden, leistbaren Gesundheitssystem am zukünftigen Arbeits- und Wohnort.

„Da mache ich mir eigentlich relativ viele Gedanken, speziell beim Wohnort. Weil sich dann die Preise, die werden jetzt sehr teuer, leider. Und ich habe mich da mehrmals schon

zusammengesetzt mit meinen Freunden und habe gesagt, ... dass wir uns vielleicht echt einmal eine WG machen, wenn wir alle alt genug sind. Wenn die Preise nicht besser werden, natürlich, weil alleine kann man sich leider keine Wohnung mehr leisten.“ (männlich, 17, IBA)

Was den zukünftigen Arbeitsplatz betrifft, haben Jugendliche zum Teil sehr konkrete Vorstellungen, wie folgendes Zitat veranschaulicht:

„Ich würde gerne ein Einzelbüro haben. Dass ich nur allein im Büro bin. Weil, wenn zwei drin sind oder eine Gruppe, da fühle ich mich direkt wieder unwohl und bin nicht mehr kreativ oder so was. Ja und ich will auch Musik haben, weil da bin ich noch kreativer.“ (männlich, 15, ASO)

Auch konkrete Berufsziele haben die Jugendlichen vor Augen. 39 der 46 befragten Jugendlichen nennen ein Berufsziel, das unter Berücksichtigung der aktuellen Lebenssituation erreichbar ist. Vier Jugendliche nennen idealisierte Berufswünsche (Social Influencer, Autorennfahrer, Sänger in einer Band). Die am häufigsten genannten Wunschberufe sind handwerkliche Berufe (nach wie vor männlich dominiert; hier sticht der Berufswunsch „Kaminkehrer“ hervor) und kaufmännische Berufe (weiblich dominiert). Einen akademischen Beruf, nämlich Rechtsanwältin, hat nur eine Jugendliche vor Augen. Soziale Berufe oder das Arbeiten mit Tieren werden vorwiegend von weiblichen Jugendlichen angestrebt. Kreative, künstlerische, musikalische Berufe werden mehrheitlich von Jugendlichen genannt, die eine ASO besuchen. Auffallend ist das geringe Interesse, in der Gastronomie zu arbeiten (nur eine Nennung). Diese Ergebnisse decken sich auch mit der österreichischen Jugendstudie (Quenzel et al., 2021, S. 62), wo insbesondere für die befragten männlichen Jugendlichen Berufe mit vielen sozialen Kontakten sowie pflegende und soziale Berufe eine untergeordnete Rolle spielen. Im Hinblick auf den Mangel an Arbeitskräften im Tourismus, in der Pflege und anderen sozialen Berufen wird dies zu einer großen Herausforderung werden.

Zum Teil reflektieren die Jugendlichen ihre gegenwärtigen Lebensbedingungen und artikulieren Chancen, die sich ihnen zur Selbstverwirklichung und Lebensgestaltung bieten.

„Ja, in jedem Alter sagt man was anderes. Als Kind sagt man was anderes als Teenager. Als Teenager sagt man was anderes als Erwachsener. Und irgendwann sitzt man mit 30 da und dann so, hm, ist das jetzt der richtige Job, den ich gewählt habe oder sollte ich was anderes ausprobieren? Und es ist auch so gut, dass man so viel Verschiedenes ausprobieren kann.“ (männlich, 17, AI)

Eine andere Jugendliche, die durch das Jugendcoaching begleitet wird, abstrahiert die Bedeutung der Arbeit und fasst ihre Gedanken hierzu wie folgt zusammen:

„Beruf ist ja Berufung eigentlich. Da steckt ja schon das Wort drin. Und ich finde oder ich bin der Meinung, dass jeder von uns tatsächlich eine Berufung hat oder eine Gabe, wofür man einfach geboren ist, tatsächlich. Das klingt ein bisschen verrückt vielleicht auch. Und natürlich spielt Geld eine wichtige Rolle in unserer Welt, in unserer wirtschaftlichen Lage. Aber, wenn du etwas machst und das gut machst und wenn du erfolgreich bist in dem, was du machst und vor allem, wenn es dir Spaß macht, was du machst und wenn du zufrieden bist, was du machst, dann würde ich schon behaupten, dass Geld zweitrangig ist, dann.“ (weiblich, 17, AI)

Ein Teil der Jugendlichen zeigt sich hoch motiviert und zuversichtlich, wobei auffällt, dass männliche Jugendliche ein positiveres Selbstbild von sich haben:

„Egal was passiert, ich werde das schaffen. Also nichts kann mich stoppen, außer wenn Gott will, dass ich das nicht tue.“ (männlich, 16, AI)

„Wie viele Hindernisse auch da sind, egal, was für Hindernisse es sind, ich werde immer versuchen, sie zu übertreffen [sic.].“ (weiblich, 17, AI)

„Also ich habe generell ein starkes Mindset, was das angeht. Wenn ich jetzt in meine Zukunft schaue, dann weiß ich, okay, ich werde auf jeden Fall nicht scheitern.“ (männlich, 16, NEET)

Andere hingegen bringen mangelndes Zutrauen, mangelnde Akzeptanz und Pessimismus zum Ausdruck:

„Wenn ich z.B. etwas mache. Dann nehmen sie das als schlechtes Vorbild her. [...] Z.B. ich falle beim Radfahren und dann heißt es manchmal, er ist so dumm und ist gefallen.“ (männlich, 15, ASO)

„Wenn mich meine Familie so akzeptiert, wie ich bin. Nicht einfach immer sagt, jetzt hör einmal auf, so kindisch zu sein. Jetzt such dir einmal einen Job. Jetzt tu einmal das, jetzt tu einmal das. Du musst einmal einen Job finden. Wenn du jetzt keinen Job findest, musst du arbeiten, bis du den Arsch zukneifst.“ (weiblich, 17, AI)

Bemerkenswert ist des Weiteren, dass die Interviewten zur Zielerreichung konkrete Strategien beschreiben, die sich in den Kategorien „Eigeninitiative“ (21 Nennungen), „Leistungsbereitschaft“ (12 Nennungen) und „Offenheit für berufliche Chancen“ (5 Nennungen) zusammenfassen lassen. Drei Jugendliche nannten keine Zielerreichungsstrategien. Jugendliche in einer IBA oder Arbeitsmarktinitiative drücken mehr Eigeninitiative aus. Verantwortungsabwehr konnten bei drei Jugendlichen festgestellt werden, die sich alle derzeit in einer Arbeitsmarktinitiative befinden.

Beim Vergleich dieser Ergebnisse mit Befunden aus anderen qualitativen Studien zu bildungsbenachteiligten Jugendlichen (Arrich et al., 2012) oder NEETS (Joblinge, 2023) überrascht das positive Gesamtbild. Jugendliche, die planlos sind oder überhöhte, teils unrealistische Selbstwahrnehmungen haben, ein geringes Interesse an Bildung und Arbeit zeigen oder gar Unwilligkeit zum Ausdruck bringen, werden in diesen Studien häufiger beschrieben.

5 Fazit und Ausblick

Die gegenständliche qualitative Studie weist Limitationen hinsichtlich der Stichprobengröße, der regionalen Begrenzung auf den Tiroler Raum sowie die inhaltliche Beschränkung auf spezifisch ausgewählte Lebensbereiche auf. Insgesamt zeigen sich in den Ergebnissen deutliche Schnittmengen mit anderen Jugendstudien. Zugleich wird die besondere Lebenslage der befragten Jugendlichen deutlich, die sich beispielsweise in einer Verschiebung bei einigen Wertpräferenzen widerspiegelt. So gewinnt etwa der Wert „Ausbildung“ – insbesondere für Jugendliche, die eine ASO besuchen – an Bedeutung. Demgegenüber steht bei sogenannten NEETs stärker das „eigene Wohlbefinden“ im Vordergrund.

Hinsichtlich der Frage, wie Jugendliche ihre besonderen Lebenslagen, insbesondere ihre Teilhabemöglichkeiten, ihre beruflichen und persönlichen Zukunftsperspektiven, wahrnehmen, wird deutlich, dass sie sich diesbezüglich mehrheitlich positiv bzw. optimistisch äußern und größtenteils zuversichtlich sind, ihre Ziele zu erreichen. Mit Blick auf den Mangel an Fachpersonal stimmen die mehrheitlich konkreten Berufswünsche und die erläuterten Zielerreichungsstrategien positiv. Das gering geäußerte Interesse am Gastgewerbe, an der Pflege und anderen sozialen Berufen deutet darauf hin, dass der Mangel in diesen Dienstleistungsberufen noch länger eine große Herausforderung darstellen wird.

Das Interesse der interviewten Jugendlichen an einer erfolgreichen beruflichen Zukunft, der hohe Wert, dem „Ausbildung und Beruf“ zukommt, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass diesbezügliche Ängste in der hier befragten Zielgruppe weit stärker präsent sind als bei den befragten Gleichaltrigen in den Lebensweltenstudien. Vor allem Jugendliche ohne klare Perspektive und/oder mit Ängsten vor dem beruflichen und sozialen Scheitern benötigen spezifische Aufmerksamkeit und professionelle Beratung und Unterstützung. Hier sind die positiven Erfahrungen, von denen Jugendliche in einer Arbeitsmarktinitiative oder beim Jugendcoaching berichten, ein aussagekräftiger Beleg für den umfassenden Nutzen dieser Institutionen. Auch Jugendliche die eine ASO oder als Lehrlinge eine IBA-Berufsschulklasse besuchen, fühlen sich größtenteils unterstützt, erleben jedoch auch Ausgrenzung außerhalb dieser geschützten Räume.

In den Aussagen der Jugendlichen – insbesondere bei jenen, die eine ASO besuchen und bei NEETs – spiegelt sich ein Mangel an erlebter gesellschaftlicher Teilhabe sowie ein ausgeprägtes Gefühl von Fremdbestimmung wider. Letzteres ist als Auftrag zu verstehen, Jugendliche stärker in Entscheidungsprozesse über ihre schulische und berufliche Laufbahn einzubinden. Einige Fälle der qualitativen Studie zeigen einen Mangel an sozialen Netzwerken – und erneut sind vor allem die NEETs betroffen. Langfristig kann dieser Mangel an gesellschaftlicher Eingebundenheit, welche gerade im Jugendalter eine zentrale Ressource darstellt, zu sozialen und beruflichen Benachteiligungen führen. Hier könnte u.a. die Offene Jugendarbeit (außerschulische Sozialarbeit) mit ihren niederschweligen Zugängen und freiwilligen Angeboten ansetzen, die z.B. über Jugendtreffs und -zentren aber auch im öffentlichen Raum viele Jugendliche zu erreichen vermag.

6 Literaturverzeichnis

- Aktion Mensch. (2023). *Inklusionsbarometer Jugend*. Aktion Mensch e.V.
- Arrich, R., Albaner, B., Embacher, A., Jäger, N., Niederer, E., Ogris-Stumpf, G., & Wintersteiger, J. (2018). „Schule ist nicht so meins“. *Lebenswelten bildungsbenachteiligter Jugendlicher in Kärnten*. Pädagogische Hochschule Kärnten.
- BMSGPK. (2016). *UN-Behindertenrechtskonvention*. <https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=19>
- Ciociola, F., Pasqualoni, P. P., & Schwarz, U. (2022). Freizeit, Freundschaften und berufliche Orientierungen. In N. Janovsky & P. Resinger (Hrsg.), *Lebenswelten 2021. Eine Studie über die Werthaltungen von Jugendlichen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino* (S. 119–136). StudienVerlag.
- DJI Deutsches Jugendinstitut. (2022). *Aufwachsen und Alltagserfahrungen von Jugendlichen mit Behinderung*. Baden-Württemberg Stiftung.
- EVTZ „Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino“. (2021). *Lebenswelten der Jugendlichen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino 2021* [Broschüre]. <https://www.euregio.info/publikationen>
- Hoffmann, M., Ciociola, F., & Pisanu, F. (2022). Inklusion. In N. Janovsky & P. Resinger (Hrsg.), *Lebenswelten 2021. Eine Studie über die Werthaltungen von Jugendlichen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino* (S. 81–99). StudienVerlag.
- Hoffmann, M., & Janovsky, N. (2025). Das schulische Umfeld als Schutzfaktor für jugendliches Wohlbefinden. In E. Bešić, B. Gasteiger-Klicpera, & D. Ender (Hrsg.), *Inklusion. Resilienz. Lernende Systeme* (S. 122–130). Klinkhardt.
- Hofmann, P. (2023). *Jugendliche in besonderen Lebenslagen. Eine qualitative Studie zum Thema Inklusion bei Sonderschüler*innen im Raum Innsbruck* [Unveröffentlichte Bachelorarbeit]. Universität Innsbruck.
- Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2016). *Lebensphase Jugend: eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. Beltz Juventa.
- Joblinge. (2023). *Jugend im Standby. Was braucht sie für den Schritt in eine Ausbildung?* Abgerufen am 1. Oktober 2024 von <https://www.joblinge.de/ueber-uns/jugend-im-stand-by/>.
- Jugendbeirat für den Tiroler Monitoring-Ausschuss. (2023). Vielen Leuten sagen, was uns wichtig ist. In M. Hoffmann, T. Hoffmann, L. Pfahl, M. Rasell, H. Richter, R. Seebo, M. Sonntag & J. Wagner (Hrsg.), *Raum. Macht. Inklusion. Inklusive Räume erforschen und entwickeln* (S. 25–29). Klinkhardt.
- Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs. (2020). *Lebenswelten 2020 – Werthaltungen junger Menschen in Österreich*. StudienVerlag.
- Janovsky, N., & Resinger, P. (Hrsg.). (2022). *Lebenswelten 2021. Eine Studie über die Werthaltungen von Jugendlichen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino*. StudienVerlag.
- Kampfer, H. (2024). *Lebenswelten von Tiroler Jugendlichen in besonderen Lebenslagen. Mit dem Schwerpunkt Werte und Ängste* [Unveröffentlichte Bachelorarbeit]. Pädagogische Hochschule Tirol.
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4. Aufl.). Beltz Juventa.
- Lanthaler, D. (2023). *Jugendliche in besonderen Lebenslagen. Eine qualitative Studie zu den Themen Freizeit und Freunde bei Sonderschülern/Sonderschülerinnen in Tirol* [Unveröffentlichte Bachelorarbeit]. Universität Innsbruck.
- Leven, I., Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2019a). Bildung: Immer noch entscheidet die soziale Herkunft. In M. Albert, K. Hurrelmann & G. Quenzel (Hrsg.), *Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort* (S. 163–185). Beltz.

- Leven, I., Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2019b): Beruf und Karriere: Im Falle des Falles zählt die Sicherheit des Arbeitsplatzes. In M. Albert, K. Hurrelmann & G. Quenzel (Hrsg.), *Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort* (S. 187–211). Beltz.
- Meusbürger, K., Jöstl, G., Kohler-Spiegel, H., Straßegger-Einfalt, R., & Weinberger, A. (2021). Zukunftserwartungen und Werthaltungen junger Menschen. In Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs (Hrsg.), *Lebenswelten 2020. Werthaltungen junger Menschen in Österreich* (S. 73–124). StudienVerlag.
- Noppeney, M. (2024). *Lebenswelten von Tiroler Jugendlichen in besonderen Lebenslagen. Mit dem Schwerpunkt Zukunft, Arbeit und Beruf* [Unveröffentlichte Bachelorarbeit]. Pädagogische Hochschule Tirol.
- Rangger, C. (2024). *Jugendliche in besonderen Lebenslagen. Eine qualitative Studie zum Thema „Ernährung und Sport“ bei Sonderschüler:innen* [Unveröffentlichte Bachelorarbeit]. Universität Innsbruck.
- Rappaport, J. (1985). Ein Plädoyer für die Widersprüchlichkeit. *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis*, 17, 257–278.
- Schneekloth, U. (2019). Entwicklungen bei den Werteorientierungen von Jugendlichen. In M. Albert, K. Hurrelmann Klaus & G. Quenzel (Hrsg.), *Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort* (S. 103–131). Beltz.
- Schneekloth, U., & Albert, M. (2019). Jugend und Politik: Demokratieverständnis und politisches Interesse im Spannungsfeld von Vielfalt, Toleranz und Populismus. In M. Albert, K. Hurrelmann Klaus & G. Quenzel (Hrsg.), *Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort* (S. 47–101). Beltz.
- Siegele, V. (2024). *Lebenswelten von Tiroler Jugendlichen in besonderen Lebenslagen. Mit dem Schwerpunkt Freizeit und Freunde* [Unveröffentlichte Bachelorarbeit]. Pädagogische Hochschule Tirol.
- Stadler-Altmann, U., Vollmer, C., & Koller, M. (2022). Wertetypen, Ängste und Zukunftserwartungen Jugendlicher. In N. Janovsky & P. Resinger (Hrsg.), *Lebenswelten 2021. Eine Studie über die Werthaltungen von Jugendlichen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino* (S. 23–40). StudienVerlag.
- Vollmer, C., Stadler-Altmann, U., & Koller, M. (2022). Werte, Ängste und Zukunftserwartungen. In EVTZ „Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino“ (Hrsg.), *Lebenswelten der Jugendlichen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino 2021* [Broschüre] (S. 18–30). <https://www.euregio.info/publikationen>
- Vollmer, C., Koller, M., & Hoffmann, M. (2022). Methodenbericht. In N. Janovsky & P. Resinger (Hrsg.), *Lebenswelten 2021. Eine Studie über die Werthaltungen von Jugendlichen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino* (S. 11–22). StudienVerlag.
- Quenzel, G., Kirner, L., & Schwarz, U. (2021). Lebenswelten: Freizeit, Freunde und Beruf. In Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs (Hrsg.), *Lebenswelten 2020. Werthaltungen junger Menschen in Österreich* (S. 41–70). StudienVerlag.

7 Anhang: Interviewleitfaden

„Lebenswelten Tiroler Jugendlicher in besonderen Lebenslagen“

... die nicht die Möglichkeit hatten an der repräsentativen Lebensweltenstudie 2021 teilzunehmen

Leitfaden zur mündlichen Befragung

Interviewzeit 30-45 Minuten (je nach Zielgruppe)

Vielen Dank, dass du bei unserem Gespräch mitmachst. Bevor wir beginnen, möchten wir dir noch einmal erklären, wie unser Gespräch ablaufen wird und was wir mit deinen Daten machen werden. Wir möchten gerne von dir erfahren, wie es dir geht, was dir in deinem Leben wichtig ist, worüber du dir Sorgen machst und wie du deine Zukunft siehst. Dazu haben wir Fragen vorbereitet. Wenn du eine Frage nicht beantworten möchtest, ist das absolut OK für uns. Wir werden das Gespräch aufnehmen, damit wir es im Team für die Auswertung noch einmal anhören können. Die Aufnahme des Gesprächs wird sonst niemand erhalten. Bist du damit einverstanden?

Wir werden über alle gesammelten Gespräche einen Bericht schreiben, den alle interessierten Leute lesen können. Ganz wichtig für dich zu wissen: In diesem Bericht wird man nicht herausfinden können, was genau du gesagt hast. Hast du Fragen dazu? Danke für dein Einverständnis! Dann können wir beginnen. **(Aufnahme starten)**

Ich freue mich über deine Einschätzungen. Zu Beginn sag uns bitte deinen Vornamen. Wie alt bist du? Lebst du in einer Stadt, am Stadtrand oder am Land?

Wir treffen uns heute in deiner Schule/bei TAFIE/_____, aber vielleicht magst du uns erst einmal erzählen, wie die deine Freizeit erlebst.

Hauptfragen	Unterfragen	Notizen
Themenkomplex 1: Freizeit und Freunde 1. Was machst du in deiner Freizeit?	○ Wenn du ganz konkret an gestern denkst, was hast du gestern in deiner Freizeit gemacht? ○ War das ein typischer Tag, wie du deine Freizeit verbringst? ○ Wie wichtig ist dir deine Freizeit? (-> inhaltliche Ausrichtung: Was bedeutet für dich deine Freizeit?)	

	○ Mit wem verbringst du die meiste Zeit in deiner Freizeit? ○ Gibt es Aktivitäten, die du in deiner Freizeit gerne machen würdest, die du aber nicht machen kannst? (z.B. weil du körperlich eingeschränkt bist, weil es zu teuer ist)	
	# Wie viel Freizeit steht dir pro Tag ungefähr zur Verfügung? (Einteilung in mehr oder weniger als 5h) # Hättest du gerne mehr oder weniger Freizeit? # Wie viele Tage in der Woche musst du überhaupt gar nichts für die Schule/deine Arbeit tun? # Bist du mit deiner Freizeitgestaltung zufrieden? # Findest du, dass du deine Freizeit sinnvoll nutzt? # Was machst du in deiner Freizeit am häufigsten? # Warum verbringst du so viel Freizeit mit ...? # Gibt es in deiner Gemeinde/ Stadt Freizeiteinrichtungen, die du nutzt und welche sind das? # Bist du in gewissen Vereinen oder Gruppen tätig?	
2. Denk an deine besten Freunde*innen. Beschreibe deinen Freundeskreis!	○ Wie ist deine Einschätzung: Hast du eher viele oder eher wenig Freunde und Freundinnen? ○ Hättest du gerne (noch) mehr? ○ Woher kennst du sie? (-> inhaltliche Ausrichtung: Freunde im virtuellen Raum) ○ Was ist dir an deinen Freunden und Freundinnen wichtig?	
	# Auf einer Skala von 1 bis 10: Wie wichtig sind dir Freunde? # Bist du mit deinen Freunden und Freundinnen zufrieden?	

(Übergang direkt)

Themenkomplex 2: Inklusion in Gesellschaft und Schule		
	# Wenn du Hilfe im alltäglichen Leben brauchst, wen fragst du? # Wenn du etwas unternehmen willst, wie organisierst du dich und deine Freizeit?	
3. Jetzt hast du mir von deinen engen Freunden erzählt. Wie geht es dir mit anderen Menschen, denen du im Alltag begegnest? Wie gut kommst du mit ihnen zurecht?	○ Fühlst du dich wertgeschätzt? ○ Fühlst du dich manchmal ausgeschlossen? Wenn ja: Bitte beschreibe eine solche Situation. ○ Fühlst du dich manchmal ungerecht behandelt? Wenn ja: Bitte beschreibe eine solche Situation. ○ Hast du manchmal Schwierigkeiten, mit anderen Menschen zurecht zu kommen? Wenn ja: Bitte beschreibe eine solche Situation.	Thema Teilhabe, Inklusion Beispiele zur Erläuterung von Wertschätzung: Ich fühle mich von anderen Menschen angenommen. Andere Menschen zeigen Interesse an mir. Andere Menschen freuen sich, wenn du da bist.
4. Wie geht es dir an deiner Schule/hier bei TAFIE/ ____?	○ Fühlst du dich in deiner Klasse/hier bei TAFIE/ hier ____ wohl? ○ Wenn du Hilfe benötigst, wen fragst du dann? ○ Hast du Freund*innen, die auf andere Schulen gehen/in anderen Einrichtungen sind? Wenn ja, welche sind das?	Stichwort „Schonraumfalle“

5. Es kommt vor, dass Jugendliche gehänselt werden. Ist dir das schon mal passiert? Falls der Begriff „gehänselt“ nicht verstanden wird: Unter Jugendlichen geht es nicht immer nett zu.	○ Wie gehst du damit um? ○ Ich beschreibe eine konkrete Situation: Du willst z. B. mit einer Gruppe auf dem Schulhof in der Pause spielen. Du gehst auf die Gruppe zu und da beleidigt dich jemand. Wie reagierst du? <i>oder:</i> Du willst dich z.B. mit deinen KollegInnen in der Pause austauschen. Du gehst auf die Gruppe zu und da beleidigt dich jemand. Wie reagierst du? ○ Je nach bisherigem Interviewverlauf: Womit kann man dich am stärksten beleidigen/verletzen?	Thema Mobbing und Ausgrenzung (Exklusion)
6. Was hast du gemacht, bevor du zu TAFIE/zu _____ gekommen bist? <i>oder:</i> In welcher Schule warst du vorher?	○ Wie war es da? Wie hast du die Zeit dort erlebt?	

Du hast jetzt schon einiges erzählt, wie es dir in deiner Freizeit und in deiner Schule/bei TAFIE/bei _____ geht. Wenn du jetzt insgesamt einmal nachdenkst:

Themenkomplex 3: Werte und Ängste		
7. Was ist dir in deinem Leben besonders wichtig?	Und jetzt ganz konkret: Was ist dir in deinem Leben besonders wichtig, wenn du ○ an deine Familie und Freunde denkst? ○ an deine Ausbildung denkst? ○ an die Umwelt denkst? ○ an die Gesellschaft denkst?	Beispiele zur Erläuterung: Wie wichtig ist es für dich, dass du ... eine gute Ausbildung machst? ... viel Geld verdienst? ... ein abwechslungsreiches Leben hast?

		... viele gute Freunde hast? ... für Freunde da bist und ihnen hilfst? ... unabhängig von anderen Menschen bist? ... auf die Umwelt achtest? ... du Brauchtum lebst? (= sich an Sitten und Gebräuche aus der eigenen Tradition halten)
8. Welche Dinge beunruhigen oder beängstigen dich?	Und jetzt ganz konkret: Welche Dinge beunruhigen oder beängstigen dich, wenn du ○ an deine Familie und Freunde denkst? ○ an deine Ausbildung denkst? ○ an die Umwelt denkst? ○ an die Gesellschaft denkst? ○ an Gewalt und Krieg denkst?	Beispiele zur Erläuterung: Macht dir Angst oder Sorge, dass ... deine Familie verarmt oder zerbricht? ... du gute Freunde verlierst? ... du keinen Arbeitsplatz/Ausbildungsplatz findest? ...die Umweltverschmutzung steigt? ...die Ausländerfeindlichkeit steigt? ...dass bei uns oder in den Nachbarländern Krieg ausbricht?

Uns ist es jetzt auch wichtig zu erfahren, wie es dir gesundheitlich.

Themenkomplex 4: Werte in Bezug auf Ernährung und Sport		
9. Beschreibe zunächst einmal, wie es dir gerade gesundheitlich geht? Fühlst du dich aktuell fit und gesund oder schlecht und krank?	○ Wie ging es dir gesundheitlich in den letzten Wochen? Warst du krank, hast du Schmerzen gehabt, warst du einmal traurig? ○ Achtest du auf deine Gesundheit? Wenn nur ein kurzes „Ja“ kommt, bitte nachfragen. ○ Machst du dir regelmäßig Gedanken darüber, was dir und deinem Körper guttut?	

9. Was ist dir beim Essen wichtig?	○ Was isst du besonders gern? ○ Was ist dein Lieblingsessen? ○ Was trinkst du besonders gern? ○ Wie sieht deine Ernährung aus? Achtest du darauf, was du isst?	
	# Wie gehst du mit Versuchungen wie Fast Food oder Süßigkeiten um?	
10. Wie wichtig sind dir Sport und Bewegung im Alltag?	○ Welchen Sport machst du? Ggf. nachfragen: Welchen Sport machst du im Sommer? Welchen Sport machst du im Winter? ○ Wie oft machst du Sport?	
	# Warum machst du Sport? # Was machst du, wenn du keine Lust hast, Sport zu treiben? Wie motivierst du dich? # Gibt es Sportarten, die du gerne ausüben würdest, aber nicht kannst?	
11. Gesamt betrachtet: Was trifft auf dich zu? Mein Lebensstil ist gesund oder ungesund?		

Jetzt hast du uns schon viel erzählt, wie es dir derzeit geht und was dir wichtig ist. Zum Abschluss möchte ich mit dir noch über deine Zukunft sprechen. Wenn du jetzt nach vorne schaust:

Themenkomplex 5: Zukunft, Arbeit und Beruf		
12. Wie stellst du dir deine Zukunft vor? Welche Ziele möchtest du in deiner Zukunft erreichen?	Und jetzt ganz konkret: Wie stellst du dir deine Zukunft vor ○ in Bezug auf eigene Kinder und Familie? ○ in Bezug auf den Wohnort?	
13. Und wie stellst du dir deine berufliche Zukunft vor? <i>Lehrlinge: Hast du vor, in deinem Beruf zu bleiben?</i> <i>Alle anderen Jugendlichen:</i> Was möchtest du werden?	○ Wie willst du das erreichen? ○ Was könnte deine Zukunftspläne verhindern?	
	# Wieso möchtest du in deinem Beruf bleiben? # Wieso möchtest du nicht in deinem Beruf bleiben? - Was möchtest du sonst werden? # Ist/wäre das dein Traumberuf? # Wie siehst du deine berufliche Zukunft (positiv, negativ, herausfordernd)?	Erwartungen
	# Wie bist du zu deinem Beruf gekommen? # Wer sind in Bezug auf deine Berufsvorstellung deine Vorbilder (Eltern, Freunde, Bekannte aus dem Arbeitsumfeld, Jugendcoach, LPs etc.)?	Berufswahlentscheidung/ -sprozess: Empfehlungen von Eltern und Lehrpersonen, ...
	# Wie geht es dir momentan an deinem Arbeitsplatz? (Lehrbetrieb/Werkstätte)	Wertschätzung, Erfüllung, Sinnhaftigkeit, Lernerfolg, genug Zeit für Freunde und Familie, ...

	# Wie stellst du dir den idealen Arbeitsplatz vor? Oder: Was müsste ein Arbeitsplatz dir bieten, damit du zufrieden sein kannst? # Was ist dir wichtiger? Sehr viel Geld verdienen und dafür weniger Freizeit, oder wenig arbeiten und dafür viel Freizeit?	
14. Gesamt betrachtet: Blickst du positiv oder negativ in die Zukunft?		